Artikel,
Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion
Jekaterinoslaw,
Fabritschnaja 2A.
Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“
Berdjansk
Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop.
Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 Kop., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 78. V. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 5. (18.) Oktober 1910.

Vom Ministerium des Innern bestätigte

— Hebammenschule —

Zur Ausbildung von Hebammen I. und II. Grades.

Schülerinnen, welche die Schule absolviert und die Examen bestanden haben, erhalten ein Diplom I. oder II. Grades, je nach dem ihr Bildungsgrad ist. Für den I. Grad ist ein Zeugnis von 4 Klassen des Gymnasiums und für den II. Grad bloß Schriftkundigkeit (грамотность) erforderlich.

Gesuche von Personen, die in die Schule eintreten wollen, werden bis zum 1. September vom Direktor persönlich oder schriftlich entgegengenommen.

Direktor der Hebammenschule Dr. **Leo Gerbilsky**.
Jekaterinoslaw, Charkowskaja, Haus Schiffrin. 17

Doktor
A. Gavendo
hat sich in der Kolonie Nikolajpol (№ 1) niedergelassen.

Zahnärztin
Bernstein-Gavendo
— heilt Zahnkrankheiten, —
plombiert, entfernt kranke Zähne und macht künstliche Gebisse.

Vom 15. September an täglich Krankenempfang.
10—4

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. **Esau**, Dr. **Waeber** und Dr. **Wuitsch**
in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 76e.

Doktor
Franz Dyck,
ist in das Haus O. J. Golowkow. Woronzow-Straße umgezogen. 1-1

Schick nicht ins Leben spähend deine Blicke, das Glück erwartend mit der Sehnsucht Pein, Bau dir zum Glück mit eigener Hand die Brücke, beglücke du, so wirst du glücklich sein.
Viktor Blüthgen.

Vaterländisches.

Petersburg. Die Ernennung L. A. Cassos zum Unterrichtsminister ist offiziell veröffentlicht worden.

— Das Unterrichtsministerium sucht in einer der Reichsduma zugegangenen Gesetzvorlage um die Anweisung eines ergänzenden Kredits von 7.000.000 R. für Bedürfnisse der Volksbildung nach. Dem Ministerium liegen zurzeit begründete Gesuche um Erteilung von Subsidien zu Unterrichtszwecken vor: von 135 Kreislandschaften und 130 Städten. Die Regierung hält die Befriedigung dieser Gesuche für dringend notwendig und ist daher auch um einen Ergänzungskredit von 7 Mill. Rbl. eingekommen.

— Von den Eisenbahnbauten, die für das Kaukasusgebiet geplant wurden, ist zu berichten: Der Bau der 200 Werst langen Strecke Wladikawkas-Tiflis gilt zunächst als unausführbar, da die Kosten dieser Linie (200 Millionen Rbl.) unerschwinglich hoch sind. Dagegen soll die Kuban-Schwarzmeerbahn (427 Werst) gebaut werden, deren Kosten auf 20 Mill. Rbl. veranschlagt werden, dann die Linie Gudermes-Swerewo, welche über Kisljar, Stawropol und Armawir führen und bei 755 Werst Länge 77 Millionen Rbl. kosten wird. Man erwartet von diesen Bahnen die Hebung des wirtschaftlichen Lebens des nördlichen Kaukasus.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 11. Oktober (28. September). Dem Jubiläumsaktus in der Universität wohnten das Kaiserpaar, der Kronprinz, die Prinzen und Prinzessinnen, die hohen Würdenträger, Präsidenten des Parlaments, Rektoren der ausländischen Universitäten und zahlreiche Ehrengäste bei. Der Kaiser wies in seiner Ansprache auf die Notwendigkeit selbständiger wissenschaftlicher Institute hin, welche sich den Forschungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaft zu widmen hätten. Privatspender hätten ihm hierzu bereits 10 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Diese Mittel will er einer Gesellschaft auf seinen Namen, welche sich die Gründung und Unterstützung solcher Institute zur Aufgabe zu stellen hat, überweisen.

Aus Anlaß des Universitätsjubiläums fand im Schloß eine Galatafel statt, an der teilnahmen: das Kaiserpaar, der Kronprinz mit Gemahlin, die Prinzen, Würdenträger, Professoren, ausländische Delegierte, unter ihnen der Rektor der Petersburger Universität, desgleichen Vertreter der Studentenschaft. Nach aufgehobener Tafel unterhielt sich das Kaiserpaar mit deutschen und ausländischen Gelehrten.

Friedberg, 14. (1.) Oktober. Prinz Heinrich ist hier eingetroffen.

Portugal.

Die republikanische Regierung hat anscheinend nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch sonst im Lande die Oberhand genommen und eine Gegenrevolution scheint vorläufig ausgeschlossen.

Die Hoffnungen der Monarchisten, die Provinzen und ihre Regimenter könnten sich vielleicht zugunsten der Dynastie Braganza erheben, haben sich nicht erfüllt; im Gegenteil scheint das ganze Land mit dem Wandel der Dinge vollkommen zufrieden zu sein.

Die republikanische Regierung hat den Klerus aufgefordert, die Straßen nicht in Amtskleidung zu betreten, damit Ausschreitungen verhindert werden. Durch ein weiteres Dekret wurde die Auflösung sämtlicher geistlicher Orden verfügt, deren Mitglieder das Land binnen 24 Stunden zu verlassen haben.

Das Amtsblatt der neuen Regierung bringt ein Dekret, welches auf Grund eines alten portugiesischen Gesetzes die Jesuiten ausweist, deren sämtliche Institutionen aufhebt und ihr Eigentum für den Staat einzieht. Das Eigentum der religiösen Genossenschaften wird versiegelt und abgeschätzt; in der Folge wird für dasselbe nach Uebereinkunft zwischen Staat und Kirche Entschädigung gewährt.

Die neue Regierung hat die Geheimarchive der früheren Regierung untersucht. In dem Bureau des früheren Ministerpräsidenten wurde der von dem König Manuel bereits unterzeichnete Staatsakt gefunden, wonach am 10. Oktober die Cortes gewaltsam geschlossen, die Verfassung suspendiert und das Land bis zur Wiederherstellung der Ruhe unter die Herrschaft einer Militärdiktatur des Generals Pedro Costa gestellt werden sollte. Das sensationelle Dekret soll zur Rechtfertigung des Vorgehens der Republikaner veröffentlicht werden.

Nach dem Jubel und der Begeisterung der ersten Tage, die auf die Straßenkämpfe folgten, ist jetzt die Stimmung des Volkes in Feindseligkeit gegen die Klöster und ihre Insassen übergegangen. Eine Soldateska bemächtigt sich niemals der Gewalt, ohne schließlich Lohn an Beute und Opfern zu fordern. Hier wurden Priester als Opfer auserlesen. Sie erhielten Befehl auf das Signal von drei Kanonenschüssen ihre Klöster zu verlassen. Als auf dieses Signal um 8 Uhr abends die Mönche und Nonnen in den Klöstern verblieben, begann zunächst in den Straßen eine Jagt auf die Geistlichen. Die arretierten Geistlichen wurden unter Mißhandlungen und Hohnrufen nach dem Arsenal geschleppt. Gleichzeitig sammelte sich der Pöbel auf dem in der Stadt gelegenen Jesuitenkollegium. Nicht, wie die Presse behauptet, die Jesuiten, sondern der Pöbel war es, der mit einem Steinhagel auf die Fenster den Kampf begann. Erst als der Janhagel an die Tore zu hämmern begann, setzten sich die Priester zur Wehr. Nun hetzte der Pöbel die ringsum versammelte Soldateska zum Angriff auf, dem ein Pater als Toter und zwei als Verwundete zum Opfer fielen. Andere Verwundete nahmen die Jesuiten mit, als sie sich in den unterirdischen Gang

Feuilleton.

Elefantenjagd*)

von Theodor Roosevelt.

Durch das Urwalddickicht des Kenia bahnten wir uns mühsam unseren Weg. Zweimal stießen wir auf eine Elefantenspur, erst auf die eines einzelnen Bullen, dann auf die von drei Stücken. Da verdoppelten Cuninghame und die 'Ndorobo ihre Vorsicht. Sie untersuchten eingehend die frische Losung, und vor allem prüften sie beständig den Wind, indem sie die Baumwipfel beobachteten und Streichhölzer anzündeten, um an dem Rauch zu sehen, welche Luftströmungen am Boden herrschten. Jedesmal, wenn wir eine Stunde lang leise dahingeschlichen und den gewundenen Wechsel entlang gekrochen waren, gab ein leichtes Umspringen des Windes in der fast stillen Luft dem Wilde unsere Witterung, und es zog weg, ehe wir einen Schimmer von ihm zu sehen bekamen, und wir nahmen unseren Weg wieder auf. Die Elefantenwechsel führten bergauf und bergab, denn die Tiere sind wunderbare Kletterer, und wandten sich nach jeder Richtung hin und her. Ihre Spur war durch abgebrochene Zweige und die zersplitterten und umhergestreuten Stämme der schwächeren Bäume bezeichnet, besonders wo die Elefanten Halt gemacht und geäst hatten, wobei sie die Büsche viele Meter im Umkreis niedertrampelten. Wo sie die morastigen Täler gekreuzt hatten, hatten sie große, runde, drei Fuß tiefe Löcher in den zähen Schlamm getreten.

Als der Abend hereinbrach, schlugen wir neben einem kleinen Bach im Grunde einer Schlucht das Lager auf und verzehrten gierig unser Abendbrot, bestehend aus Brot, Hammelfleisch und Tee. Die Luft war frisch, und wir schliefen unter unseren Decken behaglich, bis der Morgen graute. Schnell war das Frühstück eingenommen und das Lager abgebrochen, und abermals begannen wir unseren vorsichtigen Marsch durch die düsteren, kühlen Bodengänge des Bergwaldes.

Zwei Stunden, nachdem wir das Lager verlassen hatten, stießen wir auf die frischen Fährten einer kleinen Herde von vielleicht 10 bis 15 Elefantenkühen und -kälbern, doch befanden sich auch zwei starke Herdenbullen dabei. Sofort nahmen wir die Fährte auf. Cuninghame und seine Buschmänner beratschlagten immer und immer wieder, sie beobachteten jede Fährte und untersuchten sie mit peinlicher Sorgfalt. Die Anzeichen bewiesen, daß die Elefanten früh in der Nacht in den Shambas geäst hatten, dann auf den Berg zurückgewechselt waren und mehrere Stunden lang an einer Stelle gestanden und geruht hatten; sie hatten diesen Ruheplatz kurze Zeit, bevor wir ihn erreichten, verlassen. Nachdem wir der Fährte ein Zeitlang gefolgt waren, machten wir den Versuch, uns unseren eigenen Weg durch das Dschungel zu bahnen, um günstigeren Wind zu bekommen; aber unser Marsch ging allzu langsam und allzu geräuschvoll von statten, und wir kehrten wieder auf den Wechsel zurück, den die Elefanten ausgetreten hatten. Nun gingen die 'Ndorobo flink und geräuschlos an der Spitze Einer von ihnen war in eine weiße, ein anderer in eine rote Decke gehüllt, und beide waren recht auffallend; aber sie waren zu geschickt und zu vorsichtig, um sich von den Tieren eräugen zu lassen, und konnten nach dem Geräusch genau angeben, wo jene sich befanden und was sie taten. Wenn diese Spürhunde auf uns warteten, so tauchten sie wie Gespenster vor uns auf; einmal ließ sich einer von ihnen oben aus den Zweigen herabfallen, nachdem er mit affenartiger Behendigkeit einen Baum erklettert hatte, um das starke Wild zu Gesicht zu bekommen.

Endlich konnten wir die Elefanten hören und schritten unter Cuninghames Führung vorsichtiger als je weiter. Der Wind stand gut, und die Fährte des einen Elefanten führte dicht neben der übrigen Herde und parallel dazu hin. Es war ungefähr Mittag. Die Elefanten zogen langsam, und wir lauschten dem Knacken der Zweige und dem merkwürdigen Kollern und Rumoren, das aus dem Innern der starken Tiere hervordrang. Vorsichtig und jeden Sinn gespannt, hielten wir mit ihnen Schritt. Meine Doppelbüchse hielt ich in der Hand, und während ich der Fährte folgte, trat ich, wenn es möglich war, in die riesigen Fußstapfen der Elefanten, denn wo ein solches Gewicht den Boden berührt hat, waren keine trockenen Zweige mehr vorhanden, die unter meinem Fußtritt hätten knacken können. Unsere Adern pochten, als wir so eine halbe Stunde lang heimlich dahinschlichen, nur wenige Meter von der Herde entfernt und doch bei dem außerordentlich dichten Gestrüpp außerstande, sie je zu Gesicht zu bekommen; aber wir hörten immer erst das eine und dann ein anderes der Stücke, versuchten immer zu erraten, was jedes wohl tue, und hielten uns unaufhörlich auf alles gerüstet, was sich etwa ereignen könnte. Ein Flug Nashornvögel flog mit lärmendem Geschrei auf, aber die Elefanten beachteten sie nicht.

Endlich bekamen wir das mächtige Wild zu Gesicht. Der Wechsel bog nach einer Seite ab, und dort, 30 Meter vor uns, entdeckten wir einen Teil des grauen, massiven Kopfes eines Elefanten, der seine Stoßzähne auf die Aeste eines jungen Baumes aufgelegt hatte. Ein paar Minuten vergingen, bevor wir durch sorgfältige Beobachtung feststellen konnten, ob das Tier eine Kuh oder ein Bulle war, und ob es, wenn es ein Bulle war, genügend schwere Stoßzähne hatte. Dann hatten wir es heraus, daß es ein starker Bulle mit gutem Elfenbein war. Er wandte mir den Kopf zu, und ich sah sein Licht; ich schoß daher eine Kleinigkeit seitwärts davon auf eine Stelle, die meiner Meinung nach zum Gehirn führte. Ich traf genau, wohin ich gezielt hatte, aber der Kopf eines Elefanten ist riesengroß und das Gehirn nur klein, und die Kugel fehlt es. Dennoch betäubte die Erschütterung das Tier für den Augenblick. Halb stürzend, taumelte es vorwärts, und als es wieder zu sich kam, sandte ich ihm die zweite Ladung zu, wiederum auf das Gehirn zielend. Diesmal saß die Kugel, und als ich die Büchse absetzte, sah ich den mächtigen Riesen des Waldes krachend zu Boden stürzen.

Aber in demselben Augenblick, ehe ich eine Sekunde Zeit hatte, um die Büchse wieder zu laden, teilten sich unmittelbar zu meiner Linken die Büsche, und die ungeheure Gestalt eines angreifenden Elefantenbullen trat heraus, vor dessen Ansturm die wirren Massen der zähen Schlinggewächse wie Bindfaden zerrissen. Er war mir so nahe, daß er mich mit seinem Rüssel hätte berühren können. Ich sprang zur Seite, kauerte mich hinter einem Baumstamm nieder, riß die Büchse auf, warf die leeren Hülsen hinaus und schob zwei Patronen hinein. Inzwischen

*) In kurzem erscheint im Verlag von Paul Parey in Berlin ein großes illustriertes Werk aus der Feder Theodor Roosevelts „Afrikanische Wanderungen“, in dem der Expräsident seine Erlebnisse im schwarzen Erdteil schildert. Wir können schon heute daraus ein spannendes Jagdkapitel veröffentlichen.

zurückzogen, der ihr Kloster mit zwei außerhalb der Stadt gelegenen gleichfalls belagerten Klöstern verbindet. In diesen unterirdischen Gängen halten die Mönche jetzt sich verborgen, und die Soldateska mit dem Pöbel machen den Versuch, sie durch Rauch zu ersticken. Solche Ordensbrüder, deren man sich bemächtigen konnte, wurden heute nach dem Arsenal als Gefangene geführt. In Wagen hatte man die weinenden Nonnen verladen, in alle Ordenshäuser aber drang mit der Soldateska plündernd der Pöbel ein. Man sieht dort zerfetzte Gebetbücher, an denen der Janhagel seine Wut ausließ. Die Wände sind mit revolutionären Inschriften besudelt und jedes Zierats beraubt. Die angeblichen Machthaber der Republik versichern ihre Unschuld am Mord wie der Plünderung und bekennen also, daß die Soldateska ihnen durchgegangen ist. Vierhundert Nonnen wurden abends aufs ungewisse über die Grenze transportiert. Die in den klösterlichen Erziehungsanstalten untergebrachten Kinder sind den Eltern zurückgegeben worden. Nur wenige Kirchen in Lissabon waren am Sonntag geöffnet.

Gibraltar, 10 Oktober (27. September). Das italienische Panzerschiff „Regina Helena“ traf hier ein zwecks Ueberführung der Königin Maria Pia und des Herzogs von Oporto nach Italien.

Frankreich.

Der Ausstand des Eisenbahnpersonals nimmt sehr großen Umfang an und bedroht das ganze Land mit dem Stillstand des Verkehrs. Die Regierung sieht den Ausstand für einen politischen an und hat demgemäß Schritte getan, ihn zu bekämpfen; sie hat die Reservisten des Eisenbahndienstes für drei Wochen zum Dienst einberufen. Die Streikenden sagen, der Ausstand sei eine Folge der Nichtbefriedigung der Forderung, daß die Löhne erhöht und die Arbeitsdauer besser geregelt werde.

Die gereizte Stimmung der Eisenbahner läßt befürchten, daß es zu Ausschreitungen und zur Vernichtung von Geleisen, Brücken u. a. kommen könnte. Militär hält Bahnhöfe und Brücken besetzt. In großer Menge sind Automobile für die Bewältigung des stockenden Verkehrs herangezogen. Man befürchtet, daß in Paris bald Mangel an Nahrungsmitteln eintreten wird. Der tiefer liegende Grund des Ausstandes ist die Zollpolitik des Staats, welche eine große Verteuerung des Lebens zur Folge hat. Die Streikenden werden einen sehr schweren Stand haben, da sie nicht auf die Sympathien des Bürgerstandes rechnen können, der nur den Druck der Verkehrsstörung rasch, sei es auch mit noch so strengen Mitteln beseitigt sehen möchte.

Das Protestmeeting der Eisenbahner beschloß, der Einberufung zu den Fahnen keine Folge zu leisten. Einen gleichen Beschluß faßte eine von 4000 Eisenbahnern besuchte Versammlung in Lille.

Die Führer des Eisenbahnerausstands wurden im Lokal der „Humanite“ verhaftet.

Der allgemeine Eindruck ist, daß der Generalstreik der Eisenbahner als fehlgeschlagen zu betrachten ist.

Am Abend blieben die Boulevards, das Ministerium des Innern und einige Theater ohne elektrische Beleuchtung. Viele Magazine wurden geschlossen. Auf einigen Trambahnen wurde der Verkehr eingestellt. Wegen Aufreizung zum Streik wurden einige Arbeiter verhaftet.

Amerika.

New-York, 10. Oktober (27. September). Hier wird aus Worrond (Staat Minnesota) telgraphiert: Durch Waldbrand wurden die Städte Pitt und Greystone vernichtet. Andere Städte sind bedroht. Bisher wurden 75 Leichen geborgen, man nimmt aber an, daß die Zahl der Opfer 300 betragen dürfte.

Stadt- u. Landchronik.

Landau. Die in den Kreisen Odessa und Ananjew verstreuten blühenden deutschen Kolonien, die unter dem Namen Karlsruhe, Waterloo, München, Worms usw. bekannt sind, begingen am 30. September das 100-jährige Jubiläum ihres Bestehens. Zur Erinnerung an das 100-jährige Jubiläum der deutschen Kolonien wird eine landwirtschaftliche Schule auf den Namen des Kaisers Alexander I. gegründet, unter dessen Regierung die Kolonien entstanden sind.

Tschenstochau. Vor einiger Zeit fand man in einem Teiche ein Sofa in welches die Leiche eines Mannes verpackt vor. Die Tschenstochauer Polizei hat nun in Erfahrung gebracht, daß das Sofa mit der Leiche aus dem Kloster auf Jasna Gora hinausgefahren worden ist. Ein Droschkenkutscher sagte aus: Das Sofa, das in Binsenmatten eingewickelt war, wurde am hellen Tage, als sich die Mönche in der Kirche befanden, aus dem Kloster hinausgefahren. Auf dem ersten Wagen befand sich das Sofa, im zweiten Wagen fuhr der Mönch Damazy Macoch mit dem Diener Stanislaus Zalog und im dritten Wagen ein unbekannter Mann. Auf halbem Wege kehrten zwei Wagen nach Tschenstochau zurück. Der Mönch und sein Diener setzten sich auf den Wagen, auf dem sich das Sofa befand. Im Dorfe Zawady wurde das Sofa in einen Teich versenkt und man kehrte auf Anordnung des Mönchs auf einem anderen Wege nach Tschenstochau zurück. Unterwegs nahm der Mönch von dem Kutscher einen feierlichen Eid ab, daß dieser schweigen und niemandem von dem Geschehenen etwas sagen werde. Der Mönch Damazy Macoch ist 38 Jahre alt. Die Klosterdienerschaft hat jetzt in der Photographie des Getöteten denjenigen erkannt, der im Juli d. J. beim Mönch Damazy im Kloster einige Tage zu Besuch weilte. Es war dies Waclow Macoch, ein Vetter des Mönchs.

Ein Telegramm aus Krakau meldet die Verhaftung des Mönches Macoch und sein Geständnis, den Mord an seinem Vetter verübt zu haben.

Die Untersuchung hat festgestellt, daß der Mönch Damazy Macoch von den für das Kloster auf Jasna Gora dargebrachten Spenden frommer Pilger große Summen gestohlen hat. Bei einigen Mönchen und Klosterdienern, die offenbar mit dem Mönch Damazy unter einer Decke waren, sind große Geldsummen gefunden worden. Im Volk herrscht große Erbitterung gegen die Klosterbrüder von Jasna Gora. Der „Kur. Warsz.“ bringt die Nachricht, daß die Tschenstochauer Fabrikarbeiter beabsichtigen, eine große Demonstration zu veranstalten und das wundertätige Muttergottesbild den Paulinermönchen abzunehmen. Der Papst hat über den Mönch Macoch das Anathema ausgesprochen.

Der in Krakau verhaftete Mönch Damazy Macoch erzählte beim Verhör, daß er in Lodz die Bekanntschaft einer gewissen Helene Krzyzanowska gemacht habe, die später in Warschau als Witwe „Damazy Macochs“ auf Grund eines von ihm hergestellten Passes und Trauscheins gelebt habe. Bald darauf bewog Damazy seinen Vetter Waclaw Macoch, einen Telegraphenbeamten in Granica, die 26 Jahre alte Helene zu heiraten. Die intimen Beziehungen zwischen Damazy und Helene wurden auch nach ihrer Verheiratung fortgesetzt. Gelegentlich eines Besuchs im Kloster wurde Waclaw Macoch im Schlaf von Damazy Macoch mit Hilfe des Klosterdieners Stanislaus Zalog ermordet. Darauf wurde die Leiche verpackt und nach dem Dorfe Sawady gebracht, wo sie in den Teich geworfen wurde, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen. Als Motiv für die Mordtat gab Damazy Macoch Eifersucht und Rache für die schlechte Behandlung Helenes von seiten ihres Mannes an. Helene Macoch ist inzwischen ebenfalls verhaftet worden. Die Beteiligung des Mönchs Damazy und seiner Geliebten Helene an der Beraubung des Muttergottesbildes von Tschenstochau soll auch so gut wie erwiesen sein.

Helene Macoch hat bei der Gesellschaft Gegenseitigen Kredits in Warschau auf laufende Rechnung 5720 R. eingezahlt. Außerdem soll sie in einer anderen Bank eine noch namhaftere Summe deponiert haben.

Ueber das Treiben im Kloster machte Macoch späterhin noch folgende Angaben: Die Kirche in Tschenstochau erhielt hohe Summen als Votivspenden, doch wurde nur ein Bruchteil davon von den Mönchen abgeführt. Viele von ihnen legten sich aus diesen Spenden große Ersparnisse zurück und führten davon, wie Macoch selbst, ein verschwenderisches Leben. Die echten Edelsteine an den Gewändern und an der Krone des Marienbildes wurden nach und nach von den Klostergeistlichen durch Imitationen ersetzt.

— Ueber den verschwenderischen Lebenswandel des Mörders und Kirchenräubers Damazy Macoch und seiner Geliebten Helene Macoch sei noch einiges mitgeteilt, was durch die Untersuchung festgestellt worden ist. Die von Helene Macoch gemachten großen Einlagen in verschiedenen Finanzinstituten, wie auch die Rechnungen für die kostbare Einrichtung ihrer Wohnung beitätigen, daß die Macoch bereits seit längerer Zeit über bedeutende Mittel verfügte. Der Wert der in ihrer Wohnung befindlichen Möbel wird auf 10.000 Rbl. abgeschätzt. Die Beraubung der Opferbüchsen durch den Mönch Damazy hätte, wie es scheint, nicht ausgereicht, um einen derartig kostbaren Lebenswandel zu führen, wie dies sowohl bei Damazy als auch bei Helene Macoch der Fall war. Damazy fuhr sehr oft nach dem Auslande, wo er die vornehmsten Kurorte besuchte. Helene Macoch wiederum kleidete sich elegant, kaufte kostbare Möbel, lebte auf großem Fuße, war in den Theatern stets auf den teuersten Plätzen zu sehen und fuhr nur erster Klasse. Damazy mußte also notgedrungen ganz andere illegale Einnahmequellen haben, um sich das alles leisten zu können. Dies alles verstärkt die Annahme, daß Damazy sich des systematischen Diebstahls der Kleinodien von dem wundertätigen Muttergottesbilde schuldig machte, die er später verkaufte. Bei dem Verkauf der Kleinodien soll ihm der ermordete Vetter, Waclaw Macoch, häufig behilflich gewesen sein, der die Kostbarkeiten, weil er auf der Post in Granica angestellt war, ohne Schwierigkeiten über die Grenze zu den deutschen Juwelieren und Händlern schaffen konnte. Als nun das Maß bereits voll war und das Fehlen der Brillanten bereits anfing bemerkbar zu werden, wurde schnell ein brutaler Diebstahl simuliert, indem man das Kleid und die Krone von dem Muttergottesbilde herabriß, die Spur des Diebstahls jedoch auf Leute lenkte, die außerhalb der Klostermauern wohnten.

Berdjansk, den 30. September. Gestern fand in dem Saal des Kommerzklub ein Festessen zu Ehren des Direktors des hies. Gymnasiums M. N. Stepanow statt, der aus von ihm unabhängigen Gründen Berdjansk verläßt und den Ruf an die neugegründete Bachmuter Realschule angenommen hat. Gegen 80 Personen nahmen an dem Festessen teil. Eine Reihe von Taasten wurden auf den scheidenden Direktor ausgebracht, warme Worte der Anerkennung und Dankbarkeit gezollt, Adressen wurden verlesen, Geschenke überreicht und aus allem tönte heraus, und allen Anwesenden fühlte man es ab, wie innig sie es bedauern, daß der so hoch geachtete Pädagoge und edle Mensch Berdjansk verläßt und nicht mehr uns gehören soll. Während des Festessens spielte das Orchester der Nogaisker Handwerkerschule. Gegen 8 Uhr abends begab sich das Stepanow'sche Ehepaar in Begleitung der meisten Anwesenden zum Bahnhofe,

---

feuerte Cuninghame seine Rechts- und seine Linksladung ab und warf sich zugleich auf der anderen Seite in die Büsche. Seine beiden Kugeln saßen, und der Bulle hielt plötzlich in seinem Angriff inne, wirbelte herum und verschwand sofort im dichten Gebüsch. Wir stürzten hervor, aber der Wald hatte sich bereits über der Fährte geschlossen. Wir hörten das Tier schrill trompeten, und dann verstummte jeder Laut.

Die 'Ndorobo, die ganz mit Recht verschwunden waren, als dieser zweite Bulle angriff, rannten jetzt hinter ihm her und kehrten bald mit der Nachricht zurück, er sei in größter Eile geflüchtet, aber er sei augenscheinlich schwer krank, denn es liege viel Schweiß in seiner Fährte. Wenn wir nur nach Elfenbein getrachtet hätten, so wären wir ihm sofort gefolgt; aber man konnte nicht sagen, wie weit er uns führen würde, und da wir die Haut des verendeten Elefanten ganz und gar erhalten wollten, so hatten wir keine Zeit übrig. Es ist eine furchtbare, mehrere Tage in Anspruch nehmende Arbeit, einen Elefanten zur Aufstellung in einem Museum zu präparieren, und wenn die Haut richtig bewahrt werden soll, so muß das Tier zerwirkt werden, ohne daß man eine Stunde unnötig vergeudet.

So wandten wir uns zu der Stelle zurück, wo der verendete Bulle lag, und ich empfand in der Tat eine stolze Freude, als ich neben der riesigen Masse des gefällten Ungeheuers stand und meine Hand auf das Elfenbein legte. Die Stoßzähne wogen beide zusammen 130 Pfund. Wie gewöhnlich herrschte unter den Flintenträgern, die sich ausgezeichnet benommen hatten, und unter den wilden Buschmännern, die für uns der Fährte nachgespürt hatten, freudige Erregung, und wie Cuninghame vorausgesagt hatte, verfiel der alte Masai Dorobo aus reinem Entzücken am Körper des verendeten Elefanten in hysterische Krämpfe. Die Szene wiederholte sich, als eine halbe Stunde später Träger eintrafen. Dann machten sich alle, Träger, Flintenträger und 'Ndorobo, in Seligkeit schwimmend und schwatzend wie die Affen, an die Arbeit, die Beute aufzuschärfen und zu streiten, und bald waren alle von Kopf bis Fuß mit Blut bespritzt. Einer der Pfadfinder legte die Decke ab und ließ sich splitternackt im Innern des Körpers nieder, damit er sein Messer besser gebrauchen konnte. Jeder Arbeiter belohnte sich dadurch, daß er sich für seinen Privatgebrauch Streifen Wildbret herausschnitt und sie in roten Girlanden an den Zweigen umher aufhängte. Sie ließen nicht ab von der Arbeit, bis ihr durch die Dunkelheit ein Ziel gesetzt wurde.

Der Automobilismus in Rußland.

Von Ingenieur J. Schlichting — Berlin-Wilmersdorf.

Die in diesem Sommer stattgefundene russische Tourenfahrt, die Kaiser Nikolaus-Fahrt hat den Teilnehmern interessante Einblicke in den gegenwärtigen Stand des Automobilismus in Rußland gegeben.

Der überwiegende Anteil Frankreichs im Weltautomobilhandel hat sich auch lange Zeit in Rußland geltend gemacht, und viele Jahre beherrschten die französischen Marken auch den russischen Markt. Heute ist das Bild ein anderes; erstens mußten die französischen Marken infolge der vielen Siege der deutschen Fabrikate ihren Weltruf an Deutschland abtreten und zweitens sind von smarten Händlern französische Fahrzeuge ältesten Kalibers „als neu“ verkauft und in miserablem Zustande abgeliefert worden; das hat sich bitter gerächt und die französischen Marken stehen seither in Rußland in keinem Ruf mehr; das ist Tatsache.

Rußland ist schon vielfach als das Land entdeckt worden, in dem der Automobilismus ungeahnte Dimensionen erreichen wird. In der Tat kann man der Entwickelung des Kraftfahrwesens in Rußland nur das günstigste Prognostikon stellen, da ja alle Vorbedingungen für seine Entfaltung gegeben sind. Die Teilnehmer der Kaiser Nikolaus—Fahrt sind der Ansicht, daß die russischen Straßen durchweg so gut sind, daß selbst eine längere Vernachlässigung sie keineswegs ungeeignet zum Automobilverkehr machen kann. Wie schon bemerkt, wird heute dem deutschen Fabrikat in Rußland eine gewisse Bevorzugung zuteil. Vorläufig werden noch große geschlossene Wagen viel gekauft, doch macht sich bereits eine ganz bedeutende Strömung zugunsten der leichten und kleinen Wagen bemerkbar.

Nun noch ein Apell an Auto-Käufer. Beim Einkauf ist vor allem auf gute Marke zu sehen, vor allem sei vor gebrauchten Wagen älteren Systems gewarnt, sie sind geschenkt zu teuer, es gibt in Deutschland genug gute Firmen, von denen ein neues, und gut funktionierendes Auto preiswert zu bekommen ist. Bei fremden Fabrikaten, z. B. amerikanischen, sind die Ersatzteile sehr schwer zu bekommen und dann meist für sündhaft teures Geld.

Bei einem Auto für russische Wege und russische Kälte spielen Motorkühlung, Bereifung, Dimensionen der Räder, Stärke der Federn u. s. w. eine wichtige Rolle.

Wir haben zur Kühlung des Motors entweder Wasser oder schnellströmende Luft. Für große Wagen ist die Wasserkühlung wohl vorzuziehen, bei einem Klein-Auto und für Selbstfahrer ist die Luftkühlung entschieden zu bevorzugen, grade für Rußland. Der luftgefüllte Wagen ist leichter als der mit Wasserkühlung ausgerüstete und immer fahrbereit, man hat keine Umstände mit Wassernachfüllen, Einfrieren im Winter, Leckwerden des Kühlers u. s. w. Ingenieur Wolfgang Vogel, Berlin, hat in diesem Sommer mit einem kleinen luftgekühlten Auto den höchsten Paß Europas — das Stilffer Joch, 2760 Meter — bewältigt, gewiß eine gute Leistung. In Amerika hat in diesem Sommer eine Stafettenfahrt stattgefunden (ca 3700 Meilen oder rund 6000 km). Eine vom Präsidenten Taft abgefaßte Depesche mußte per Autos im wilden Westen des äußersten Nordamerikas befördert werden, um die Zuverlässigkeit des Autos im Kriegsfalle festzustellen. Die Strecke war auf 32 Autos verteilt, pro Wagen 100—150 engl. Meilen. Die Straßenverhältnisse waren zum großen Teil noch im Urzustande und stehen straßenbautechnisch noch weit hinter den russischen Straßen zurück. Bei dieser Fahrt hatte ein luftgekühlter Motorwagen 20 Stunden durch Sand zu pflügen, um die ihm auferlegte Strecke von 75 Meilen zurückzulegen; wäre er nicht luftgekühlt gewesen, hätte er sicher Durst gelitten und die Arbeit nicht leisten können.

Bezüglich der Bereifung sei für russische Wege unbedingt zu starkem Profil geraten, da die Lebensdauer länger und man weniger Flickereien ausgesetzt ist, natürlich spielt dabei auch das Gewicht des Wagens, seine Geschwindigkeit u. s. w. eine Rolle.

Was die Zündung anbelangt, so ist, wo elektrische Kraft zur Verfügung steht, für Einzylinder am einfachsten, besten und billigsten der Akkumulator, bezw. das Trockenelement, evtl. in Verbindung mit Magnetzündung. Für Mehrzylinder sei zu Magnetzündung mit Batteriezündung geraten.

Nur derjenige Autobesitzer in Rußland wird lange Jahre Freude an seinem Auto und keinen Anlaß zur Klage haben, der bei Bestellung seines Wagens alle diese Punkte in Erwägung zieht und dazu gehört fachmännische Beratung und Kenntnis der russischen Witterungs- und Wegeverhältnisse.

wo sich die Schüler und Schülerinnen der hies. Lehranstalten (M. R. Stepanow war zugleich Vorsitzender des pädagogischen Rats im Mädchengymnasium) eingefunden und Aufstellung genommen hatten. Die Musik spielte, und lockte noch eine Masse Unbeteiligter hinzu, so daß das Bahnhofsgebäude die vielen Menschen nicht fassen konnte und auch der Perron dicht besetzt war. Im Saal verabschiedeten sich M. R. und seine Frau von den Kollegen und Freunden, dann nahm man ihn auf die Arme und trug ihn unter lautem „Hurra" in den Waggon. Der Direktor richtete noch einige Worte der Ermahnung an seine früheren Schüler, und manches Auge wurde feucht. So recht von Herzen ruft da plötzlich ein Schüler aus der Menge: „Дорогой Михаилъ Романовичъ возвратитесь къ намъ обратно!" was von allen mit einem tausendstimmigen Hurra aufgegriffen wurde. Das dritte Glockenzeichen ertönte, die Musik spielte, die Mützen wurden geschwenkt und als der Zug sich in Bewegung setzte, tönte ihm noch lange das Hurra der bewegten Menge nach. So eine Ehrung hat Berdjansk noch nie gesehen. Schade, daß sie nicht von denen gesehen wurde, die diese Versetzung veranlaßt haben! Möge Herrn Stepanow auch in seinem neuen Wirkungskreise die Liebe der Eltern und Schüler in dem Maße zu teil werden wie er sie hier genossen und wie er sie in der Tat verdient. E.

— In der Nacht auf den 30. September wurde der Wächter beim Kontor Dreyfuß von zwei hiesigen jungen Burschen von 17—19 Jahren, die bei ihm als Bekannte Einlaß gefunden hatten, überfallen und ermordet, worauf sich die jugendlichen Verbrecher an die eiserne Kasse machten; es gelang ihnen dem einen Fach der Kasse 370 Rbl. zu entnehmen; die andere Abteilung, in der ein größerer Betrag lag, vermochten sie nicht zu erbrechen. In der Frühe machte der Vater des einen der Räuber, der Polizei Anzeige von dem Vorgefallenen; der Sohn hatte den Vater mit dem Blutgelde bekaufen wollen, doch hatte dieser solches Ansinnen entsetzt zurückgewiesen, und trat, wahrscheinlich schweren Herzens, als Ankläger gegen seinen Sohn auf. Der Letztere ist bereits in Haft, nach seinem Mordgesellen wird gesucht.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Gnadenfeld. Auf der am 27. September stattgehabten Bezirksversammlung wurde beschlossen:

1) Den Oberschulzen Jakob Dürksen zu bevollmächtigen bei der Landschaftsversammlung um eine alljährliche Unterstützung für die Dorfsschulen des Gnadenfelder und Halbstädter Bezirks im Betrage von Rbl. 1500 zur Anschaffung von Lehrmitteln einzukommen.

2) Der frühere Oberschulze Gerhard Dürksen wird bevollmächtigt die Übergabe des durch die Gnadenfelder Wolost führenden Bachmuter Salztransportweges, durch Abgrenzung desselben bis auf 10 Faden Breite, an die Bezirksgemeinde auszuwirken.

3) Das Gesuch des Dorpater Studenten Dietrich Rempel, ihm ein Stipendium von 500 Rbl. auf 5 Jahre zwecks Beendigung der medizinischen Fakultät zu bewilligen, wird abgelehnt.

4) Zur Entgegennahme und Verteilung von Spenden zum Besten der aus der Gnadenfelder und Halbstädter Wolost nach Sibirien übergesiedelten Landlosen wird ein Komitee gebildet, das in Gemeinschaft mit dem Komitee der Halbstädter Wolost die Sache sofort in Angriff nimmt. In das Komitee wurden gewählt: Peter Görz—Paulsheim, Peter Regehr—Landskrone, Johann Nikkel—Prangenau und Kornelius Harder—Margenau. Die Spenden werden an Dienstagen und Freitagen im Gebietsamte entgegengenommen.

5) Aus dem Landkaufkapital wird eine Anleihe bewilligt zu 150 Rbl. auf jede aus der Gnadenfelder Wolost nach Sibirien übersiedelnde unbemittelte landlose Familie zwecks Ankauf von Land. Dieses Geld wird auf 5 Jahre zu 6% bei gegenseitiger Bürgschaft der betreffenden Gemeinden bewilligt. Die in Sibirien wohnenden Landbesitzer Peter Friesen und Johann Isaak werden ersucht, gemeinschaftlich mit den Bevollmächtigten der Gnadenfelder und Halbstädter Wolost die richtige Auszahlung dieser Anleihe an die der Unterstützung Bedürftigen in die Hand zu nehmen. Das Geld ist mit der Bedingung auszuzahlen, daß die Empfänger sich verpflichten, falls der Betrag vor Ablauf des Termins zurückverlangt wird, solchen sofort, in diesem Falle ohne Zinsen, zurückzuerstatten, und sind die eingehenden Gelder zur Gründung eines besondern Fonds zur Unterstützung notleidender Ansiedler zu verwenden.

6) Für weiterhin wird den aus dem Gnadenfelder Bezirk zu den Sitzungen des Taganroger Kreisgerichts hinzugezogenen Beisitzern das Tagesgeld von zwei auf drei Rubel erhöht; die Reise nach Berdjansk und zurück wird für einen Tag gerechnet.

7) In Sache des Umbaues der Gnadenfelder Zentralschule wird eine Kommission gewählt, die am Platze davon Einsicht zu nehmen und der nächsten Bezirksversammlung einen Kostenanschlag vorzustellen hat. In die Kommission kamen: Peter Regehr—Landskrone, Isaak Neufeld jun., —Waldheim, Jakob Bärg—Elisabettal, Jakob Barg—Alexandertal, Johann Thießen—Prangenau, Johann Penner—Gnadenfeld, Bernhard Wiens—Friedensdorf, Heinrich Unruh—Großweide und der Oberschulze Jakob Dürksen.

Hoher Besuch

in Alexandertal-Altsamara.

Der 12. September dieses Jahres gehört zu den denkwürdigsten Tagen der kleinen, im hintersten Winkel unseres großen Vaterlandes gelegenen Mennonitenkolonie Alexandertal. Wir hatten das Glück und die Ehre, den höchsten Würdenträger Rußlands Seine Hohe Exzellenz, den Herrn Präsidenten des Ministerrats, Staatssekretär P. A. Stolypin als Gast in unserm Gebietsamte zu empfangen. Ihn begleiteten der Chef der Hauptverwaltung für Ackerbau und Landorganisationen, Ackerbauminister Wirkl. Staatsrat, Kriwoschein, der Gouverneur von Samara, Wirkl. Staatsrat Jakunin, der Vizegouverneur, Staatsrat von Witte, der Adelsmarschall des Samaraschen Kreises, Graf Tolstoi, der Ispravnik, unser Landhauptmann nebst einem Kollegen und eine Menge Agrarbeamte.

Der Ministerpräsident samt Begleitung weihte auf seiner Fahrt hierher als erster offizieller Passagier die neue Bahnlinie Simbirsk-Melekeß-Bagulma und traf Sonnabend, den 11. gegen Abend auf der Station Pogrusnaja bei Koschki ein, wo unser Landhauptmann mit den Gebietsvorstehern seines Rayons den hohen Gast empfingen. Stolypin reichte jedem die Hand, hatte für jeden Gebietsvorsteher besonders ein freundliches Wort und gewann so die Herzen aller im Nu. Der Wagen unsers Gebietsvorstehers, Joh. Harder, mit einem Dreigespann Schimmel brachte die Herren Minister vom Bahnhofe ins Dorf.

Auf die Bitte des Landhauptmannes stellte unsere Kolonie am Morgen des 12. Sept. (Sonntag) 8 Droschken mit russischem Dreigespann und 7 zweispännige Fuhrwerke (alles Freiwillige) nach Koschki, um den hohen Besuch von dort nach Alexandertal zu bringen. Doch schon in der Frühe war derselbe ausgefahren, die russischen Einzelwirtschaften im Norden von Koschki zu besichtigen, und kehrte erst nachmittags ins Dorf zurück. In Alexandertal und den an der Poststraße liegenden deutschen Nachbardörfern war zu Ehren der hohen Gäste jedes Tor mit einer Flagge versehen, und vor dem Gebietsamte war eine mit Guirlanden umwundene und mit Wimpeln und gewundener Krone verzierte Ehrenpforte gebaut. Ein breiter Läufer in der Mitte eines Blumenweges führte von dieser auf den Krölitz, der ebenfalls in Grün und Blumen prangte. Eine Menge Kränze bedeckte die Wände des Gebietsamtes von innen und außen.

Bald nach dem Gottesdienste versammelte sich das Publikum auf dem Platze vor dem Gebietsamte. Fast ein jedes Haus unserer Wolost hatte seine Vertreter gestellt. Vom Schulbüblein an bis zum Greise, vom Mägdlein bis zum alten Großmütterchen waren sie gekommen, um den hohen Gästen einen ehrenvollen Empfang zu bereiten. Das Wetter war warm. Nur ein heftiger Weststurm rauschte sein lästiges Lied in den Bäumen des Gartens und schien ärgerlich über die fünfzigjährigen Giganten, die ihm nicht erlauben wollten, sein mutwilliges Spiel mit Mützen, Hüten und Tüchern der festlich geschmückten Menge zu treiben. Dafür rächte er sich am Kamm des Blechdaches und spielte dort oben der deutschen Akkuratesse einen ärgerlichen Streich, indem er die soeben losgerissenen Stücke als Wetterfahne benutzte. Wo der lose Schelm den Boden erreichen konnte, wirbelte er den Straßenstaub lustig empor und streute ihn freigebig in die zarte Spitzenkrause des schönen Geschlechts.

Zur Rechten vom Krölitz hatte unser Sängerchor mit seinem erfahrenen Leiter, Lehrer Franz Bälzer, gedeckt durch den Gartenzaun, Posto gefaßt. In seiner Nähe stand unser Gemeindeältester, Herr Jakob Regehr, ein ehrwürdiger Greis. Auf dem Krölitz selbst saß linker Hand der Photograph Dick neben seinem Apparate, um die hohen Herrschaften in einer Momentaufnahme auf die Platte zu bringen. Alle Mitglieder des Gebietsamtes gruppierten sich zu beiden Seiten des Steiges von der Ehrenpforte bis zu den Krölitzstufen. Ihnen reihte sich das Publikum an, links die Männlein, rechts die Fräulein, sittsam in zwei Gruppen getrennt, und warteten geduldig oder auch ungeduldig der Dinge, die da kommen sollten.

Um 4 Uhr endlich hatte die Wartezeit ihr Ende erreicht, und unser Landhauptmann nebst seinem Kollegen sprengten mit dem ersten Dreigespanne auf den Platz, um zu melden: „Sie kommen bald!" Und sie kamen. Die nahende Staubwolke und die voransprengenden Landjäger boten dafür die sicherste Gewähr. Aller Häupter entblößten sich ehrfurchtsvoll. Ein Dreigespann Schimmel, gelenkt von seinem Eigentümer, dem besten Rosselenker unserer Kolonie, Besitzer Gerh. Epp in Alexandertal, hielt vor der Ehrenpforte, und dem Wagen entstiegen der Ministerpräsident P. A. Stolypin, sein Kollege, Kriwoschein, und der Adelsmarschall. Ein zweiter Dreispänner, der unsers Gebietsvorstehers, auch mit Schimmeln bespannt, brachte den Gouverneur und dessen Begleiter. Und nun rollte Wagen auf Wagen heran, und bald konnte es heißen:

„Wer zählt die Völker, nennt die Namen,
Die gastlich hier zusammenkamen!"

Der Gruß des hohen Gastes wurde von der Menge mit einem lauten: «Здравіе желаемъ, Ваше Высокопревосходительство!» beantwortet, worauf unser Gebietsvorsteher, Joh. Harder, ein kleiner Mann mit einem Herzen ohne Menschenfurcht, auf einem von freiwilligen Beiträgen gekauften silbernen Teller mit der Inschrift: „Добрыя пожеланія отъ поселянъ — меннонитовъ Александртальской волости, Самарской губерніи и уѣзда; 12 сентября 1910 года" (Die besten Wünsche von den mennonitischen Besitzern der Alexandertaler Wolost des Samaraschen Gouvernements und Kreises; den 12. September 1910) Brot und Salz überreichte und folgende Begrüßungsrede verlas:

„Вашему Высокопревосходительству мы, вѣрноподанные Государя Императора подносимъ въ знакъ высокаго почтенія хлѣбъ-соль, выражаемъ Вамъ свою благодарность за Ваше посѣщеніе и молимъ Бога о здравіи Вашемъ на благо родины.

А также просимъ Ваше Высокопревосходительство передать Его Величеству, Государю Императору нашему, глубокую благодарность за оказанную намъ до сего времени милость, по которой мы могли жить здѣсь согласно нашему вѣроученію. Да храни Богъ и защити Царя нашего!"

(Als treue Untertanen unsers Herrn und Kaisers überreichen wir Eurer Hohen Exzellenz zum Zeichen unserer Hochachtung Brot und Salz, sagen Ihnen unsern Dank für Ihren Besuch und flehen zu Gott für Ihr Wohlergehen zum Heil des Vaterlandes.

Auch bitten wir Eure Hohe Exzellenz, Seiner Majestät, unserm Herrn und Kaiser, unsern tiefsten Dank zu unterbreiten für die uns bisher gewährte Gnade, durch welche wir hier unserm Bekenntnisse gemäß leben durften. Gott schütze und erhalte unsern Zaren!)

Die Antwort des hohen Gastes lautete: „Премного благодарствую" (Ich danke vielmal.) Nun trat des Gebietsvorstehers Lieschen, 12 Jahre alt, im weißen Kleide vor und überreichte Herrn Stolypin einen Blumenstrauß mit folgenden Reimversen:

„Willkommen heut! schallt's fern und nah',
Stolypin lebe hoch! Hurra!"

Es waren das die Schlußverse eines zu diesem Tage verfaßten Gedichtes, das ich hier folgen lasse, das aber der knapp bemessenen Zeit wegen nicht aufgesagt werden konnte.

Willkommengruß.

Alexandertal, den 12. Septemb. 1910.

Auf Seines Landes mächt'ge Auen
Schaut' sinnend Kaiser Nikolaus
Und sandte bei des Frührots Grauen
Dich als Sein rechtes Auge aus.
Drum jubelt alles fern und nah':
„Der Kaiser lebe hoch! Hurra!"

Dich trugen Dampfes mächt'ge Flügel
Leicht in den Fernen Osten hin;
Ein Wink von Dir gebeut dem Zügel
Der Rosse, die Dich heute zieh'n.
Dein sich'rer Blick trifft fern und nah!
Drum lebe hoch! Hurra! Hurra!

Und in der Näh' und Ferne fliehen
Die Nächte voller Trug und Schmach;
Gerechtigkeit und Wahrheit ziehen
Dir, fruchtbeladen, leise nach.
„Willkommen drum!" schallt's fern und nah',
„Stolypin lebe hoch! Hurrah!"

M. Fast.

Ein freundliches Lächeln und ein deutsches: „Ich danke," wurde dem Mägdlein zuteil.

Hierauf erkundigte sich der Ministerpräsident beim Gebietsvorsteher eingehend nach den Zuständen in unserer Kolonie, Höhe der Abgaben, Gehalt der Wolostbeamten, diesjährige Ernte, Art der Bewirtschaftung des Landes, Verfahren mit dem Lande beim Tode der Eltern, Teilungsordnung, Feuerversicherung, Jahr der Ansiedlung, ob Deutsche aus dem Süden hierher verzogen seien, oder ob alle Ansiedler aus dem Auslande gekommen, und wünschte einige der Alten zu sehen, worauf ihm unser Gemeindeältester, Jakob Regehr, vorgestellt wurde. Da dieser sich mit seinem schwachen Russisch entschuldigte, stellte Herr Stolypin die Fragen an ihn in deutscher Sprache: Wann die Kirche gebaut worden, ob der Älteste inzwischen in Deutschland gewesen, ob von dort Gäste hierher kommen, ob brieflicher Verkehr sei, ob unsere Jugend deutsch und russisch geschult werde u. a. m.

Nun stimmte der Sängerchor sechsstimmig unser erhabenes „Боже, Царя храни!" (Nationalhymne) an, das die hohen Gäste mit entblößtem Haupte anhörten. Herr Stolypin dankte den Sängern freundlich und betrat dann mit Kriwoschein und einigen Begleitern das Innere des Gebietsamtes, während der Gouverneur und Vicegouverneur auf dem Krölitze blieben. Die Sänger und Sängerinnen mußten sich passend gruppieren und wurden dann vom Vicegouverneur photographiert. Von allen zu diesem Tage geübten Liedern (Молитва за Царя, Коль славенъ, Was wünschen wir dem Vaterland?) konnte der knappen Zeit wegen leider nichts vorgetragen werden.

Die Herren Minister kamen heraus, und Herr Stolypin beglückte uns mit folgenden Worten: „Будьте здоровы! Я очень радъ, что побывалъ у васъ!" (Lebt wohl! Ich freue mich, bei Euch gewesen zu sein.) und bestieg mit dem Gruße: „До свиданія!" (Auf Wiederseh'n!) den Wagen. Ein dreimaliges freudiges „Hurra!" schallte ihm nach. Ein Wagen nach dem andern rollte davon. Die Fahrt ging nach den im Süden von uns gelegenen russischen Einzelwirtschaften und von dort abends zurück zur Bahnstation bei Koschki.

Unser Landhauptmann bat das Publikum, zusammenzubleiben und die Rückkehr der hohen Herren abzuwarten, was ein jeder gern tat. Im Wohnzimmer des Gebietsschreibers, Herrn Heinr. Penner, durften wir uns für dieses Warten an einem Glase Tee entschädigen. Dann trug der Sängerchor die nicht gesungenen Lieder vor, der Gebietsvorsteher erinnerte mit kurzen Worten an das 51-jährige Bestehen unserer Ansiedlung, und alle sangen auf seine Aufforderung mit bewegtem Herzen!

„Nun danket alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge tut
An uns und allen Enden;
Der uns von Mutterleib
Und Kindesbeinen an
Unzählig viel zugut
Und noch jetzund getan!"

Der Gemeindeälteste erinnerte die Anwesenden an die Führungen Gottes in den verflossenen 51 Jahren und schloß mit einem innigen Dankgebet für die Fülle des Segens, die Gottes Vatergüte uns in Gnaden zuteil werden ließ. In einem lauten „Amen" der Gemeinde endete die kurze, erhebende Feier.

Noch vor Dunkelwerden hieß es abermals: „Sie kommen!" Alle eilten an den Weg und stellten sich an der Gebietsamtsseite in zwei Gliedern auf. Die Herren Minister lüfteten beim Vorbeifahren die Mützen und grüßten laut: „До свиданія!" (Auf Wiederseh'n!) und die andern hohen Herren bis zum Natschalnik herab taten wie sie. Nur die letzten tiefer stehenden sahen uns in der Dämmerung nicht mehr. . .

Ich glaube die Gefühle aller, die das letzte „До свиданія!" unsers freundlichen Ministerpräsidenten gehört haben, in folgenden Versen richtig wiederzugeben:

Abschiedsgruß.

Alexandertal, den 12. September 1910.

Heil Dir, der eines Volkes Werden
Durch Teleskope nicht beschaut;
Dem alle Sorgen und Beschwerden
Der schlichte Bauer selbst vertraut;
Der seiner Hütte stillen Frieden
Beschert, ins Auge selbst ihm blickt
Und, selber schaffend ohn' Ermüden
Die schwielenreiche Hand ihm drückt!

M. Fast.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Wo ist der Mann?

Unsere im Chanat Chiwa nun schon über fünf und zwanzig Jahre bestehende mennonitische Ansiedelung sucht einen **Lehrer** für ungefähr zwanzig Schulkinder; der Unterricht ist deutsch, nebenbei auch russisch, jedoch nicht Bedingung; Hauptsache ist, daß der Lehrer entschieden christlicher Gesinnung ist, um einen von Herzen kommenden, mithin auch zu Herzen gehenden Religionsunterricht den Kindern zu erteilen. Sollte im Leserkreise des „Botschafter" jemand, der über die genügende Vorbildung verfügt, Lust zu unserer Lehrerstelle haben, der möge sich unter Angabe von Gehaltsansprüchen, sowie anderen Bedingungen wenden an:

7-7

О. Тейвсъ, Новый Ургенчъ, Хивинскаго Ханства сел. Акъ-Мечеть.

Musikalien-Handlung
Zimmermann
in Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus Pronin.
Pianinos u. Fißharmoniums
zum Verkauf und zum Vermieten.
Verschiedene Musikinstrumente und Noten. 13

Soeben erschien:

Die Memriker Ansiedlung

zum 25-jährigen Bestehen derselben im Herbst 1910.

10—4

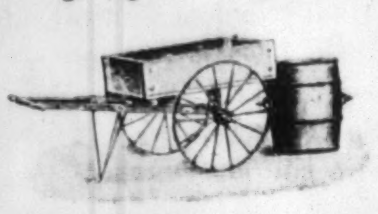
Von D. H. Epp.

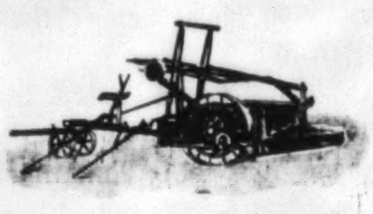
D. Warkentin, Buchhandlung, Post Shelannaja, Jek. Gouv.

Heinrich D. Neufeld,

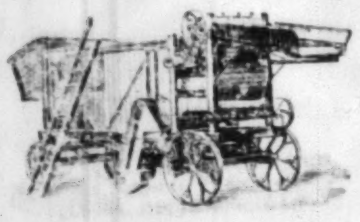
(früher Klassen und Neufeld)

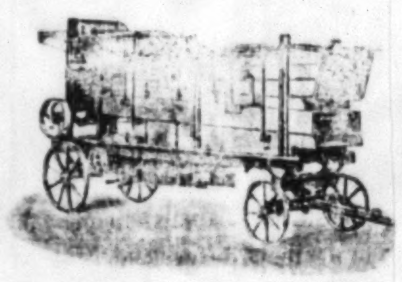
Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.





Empfehle dem Landmanne meine bestrennomierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Dr.Ubugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jitkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.





„Adlerseparatoren" konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine „Majutor," mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.

18 Peiskourante gratis.

Schlichtmühle

300 Faden von der Station „Верхоянево" gelegen, mit einem 20—35 PS. Nafta-Motor, 2 Paar 7/4 Steinen, 1 Cilinder, 1 Spitzerei versehen, wird unter sehr

10—2

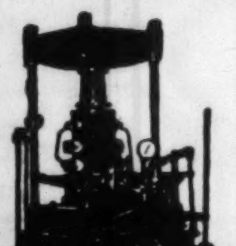
günstigen Bedingungen

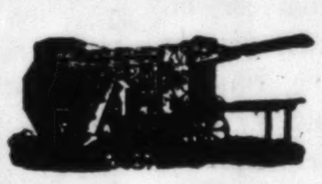
verkauft.

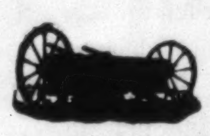
Zufuhr 800—1000 Pud täglich, die Mühle befindet sich in voller Arbeit.

Anfragen sind zu richten an Ingenieur

Kusmizkij, Jekaterinoslaw.







Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk-Schönwiese & Pawlograd.

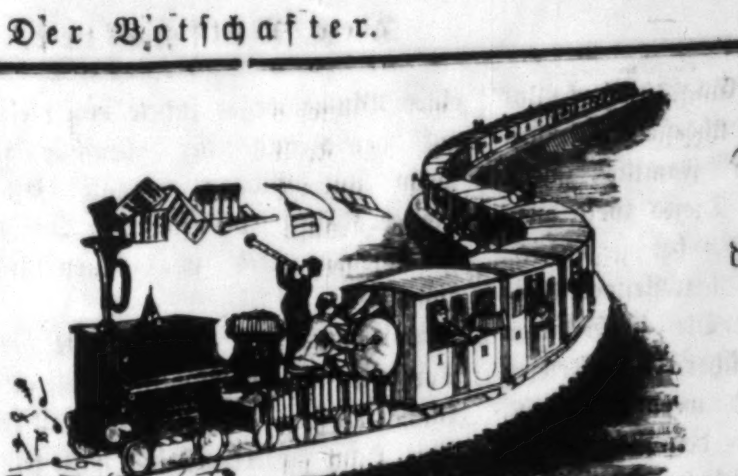
Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

97

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.



Lager und Versand von

Piano u. Fißharmonium,

der Fabriken Brünning und Bongardt, Bannika, Förster, Hofberg und andere.

Melitopol, J. K. Enns,

Handlungshaus M. M. Minasch u. Sohn.

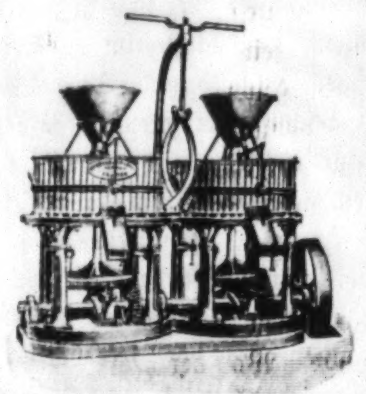
Briefadresse: Telephon-Station: J. K. Enns. 5-3

Gesellschaft M. Helfferich-Sadet in Charkow.

— Filialen: —

Rostow a/D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K, Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, u. Alexandro-Newskoje bei St. Rosowka, Gouv. Jekat., Mariupol, Saratow, Tshankoi, N.-Pokrowskaja, Jeisk, Sinelnikowo, Swatowo-Lutschka, Omsk und N.-Nikolajewsk.

Mühlen eigener Fabrikation.

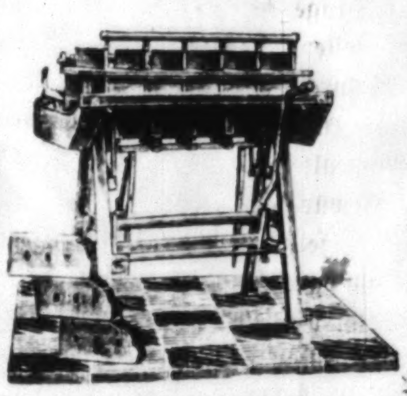


Große Auswahl von Mühlsteinen bester Qualität. Walzenstühle der bekannten Fabrik „C. W. G. Kapler, Berlin," Verbesserte Hirseschälmaschinen eigener Fabrik, und andere Maschinen zur Einrichtung von Mühlen, Lokomobilen „Clyton und Shuttleworth," Motore „Hornsby," „Avance" und „Petter." Mahl und Schrotmühle „Победа" Häckselmaschine „E. H. Bentall und Co. und eigener Fabrik.

Quetsch- und Schrotmühlen.

14 Kataloge kostenlos.

Sand bringt Reichtum!



Maschinen

jeder Art zur Herstellung von Zement-Dachziegel (Schlagtische), Mauersteine Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen

für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.

Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)

Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.

22 Kataloge kostenfrei — Agenten überall gesucht

Maschinenfabrik

Gesellsch. Rempel & Kurke, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Verkaufe 2800 und 1600 Dessj. Land

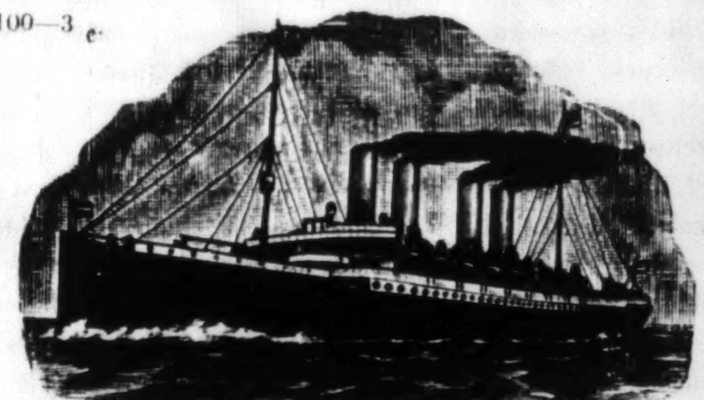
im Slawjanoserbischen Kreise, Gouv. Jekaterinoslaw, zu 225 Rbl. Anzahlung von 80—100 Rbl. Gute Schwarzerde, Gebäude und Wasser. Dann sind gelegentlich Kronsländereien zu verpachten im Wolga-Dongebiet, zu 7 Kop. per Dessj. auf 16 Jahre, mit der Bedingung an die Krone von je 1000 Dessj. 3 Pferde zu liefern zum Preise von 100 bis 250 Rbl. Für das Inventar Baarzahlung. Die Ländereien enthalten: 6200, 7200 und 3600 Dessj. Pflugland laut Vereinbarung 1/4, die andern 3/4 Heu- und Weideland. Liebhaber wollen sich unverzüglich an mich wenden.

Adresse: Луганскъ, Екатер. губ., Англійскій мануфактурный магазинъ Д. М. ШАНЦЕЛЬ.

24—22

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.

100—3 e.



Passagierbeförderung

mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Amerika u. allen Weltteilen.

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. F. Mißler, Bremen.

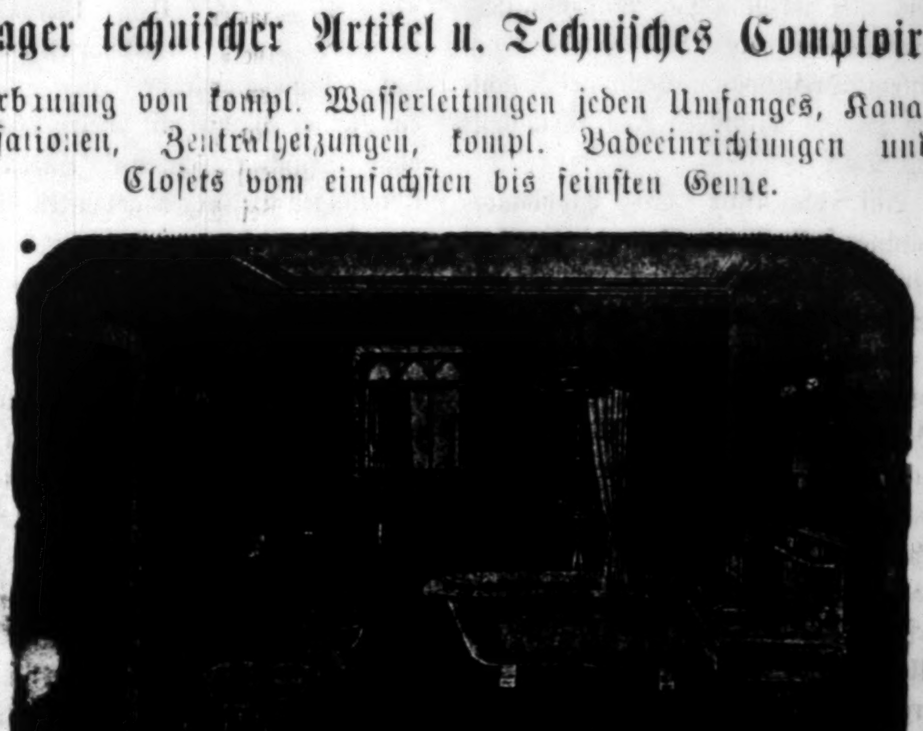
Actien-Gesellschaft 34

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.

Lager technischer Artikel u. Technisches Comptoir.

Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.



Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.

Telegramm-Adresse: Jekaterinoslaw — Hydraulic.

Suche per sofort einen unverheirateten

10-1 **Müller**

für eine Schlicht-Walzenmühle. Lohn Rbl. 50 monatlich, Kost und Quartier frei.

A. A. Janzen, Neu-Stuttgart bei der St. Jelisawetowka, Jekater. Bahn.

Auf Grund der zahllosen Anerkennungen ist und bleibt

Dr. Lahmann's

Unterkleidung

das vollkommenste Produkt auf dem Gebiete wahrer Bekleidungshygiene.

Kataloge und Broschüren beweisen es, die Praxis bestätigt es!

Niederlage bei:

Joh. H. Schroeder

Halbstadt,

Taurien.

4

Wünsche meine Schlichtmühle zu verkaufen.

Johann Hoge, ст. Новохоперскъ

2-1 Ворон. губ., хут. Централь.

Lehrerin,

sucht Stellung.

Anfragen — an die Redak. d. Bl. in Jekaterinoslaw. 10-6

Umstände halber wünsche ich meine

Hofstelle

in Gulaipole, sechs Werst von der Station gelegen, zu verkaufen. Um nähere Auskunft möge man sich an mich wenden.

К. А. Янценъ, Бердянскъ. 3—3

Jakob Boldt, Karpowka

wünscht seine in Pastwa befindlichen zwei Hofstellen zu je 1/2 Dessjätine — eine bebaut, die andere nicht — jederzeit zu verkaufen.

Adresse: П. о. Гнаденфельдъ, с. Паств Петру Дикъ и Петру Браунъ. 3-a

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.